

7. Sekundärliteratur

Die Pflege der west- und südslavischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Nationwerdens der west- und ...

Winter, Eduard

Berlin, 1954

5. Popović. Die slowenischen Josephiner

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

mühen um die Volkssprache am Ende des 18. Jahrhunderts einen Wunsch, den die hallischen Pietisten auch für das serbische (illyrische) Volk in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hegten.

5. Popovič. Die slowenischen Josephiner

Aber auch ein katholischer Slowene fand bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts den Weg nach Halle, und zwar in den *Franckekreis*, was bisher unbekannt war. Es ist *J. S. V. Popovič*, der ganz ähnlich wie *Obradović* sich seine Bildung im wahrsten Sinne des Wortes erwanderte. Auf seinen weiten Reisen sah er vor allem dem Volke aufs Maul, wie *Luther* sagte, und wurde deswegen einer der wissenschaftlichen Begründer der Mundartenforschung, der Idiomatik. In der slowenischen Untersteiermark 1705 in Cilli geboren, kam er früh in die Landeshauptstadt der Steiermark, Graz, wo er rasch durch seine Lernbegier und den ihm eigenen durchdringenden Verstand auffiel.

Nachdem er von hier durch drei Jahre beinahe ganz Italien aufmerksam durchwandert hatte, ging er 1741 nach Wien, weil er glaubte, hier, angeregt von *Gottsched*, gründlich die deutsche Sprache erlernen zu können. Die Anziehung, die gerade *Gottsched* auf den Slowenen ausübte, zeigt, wie er bereits in den Bannkreis der Aufklärung gekommen war. In Wien waren damals Bestrebungen im Gange, ein modernes Bildungswesen gegen die bisherige Alleinherrschaft der Jesuiten auf dem Gebiete der Bildung in Österreich aufzubauen. In diesen Bestrebungen, die neben den Piaristen von den Benediktinern in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts eifrig durch Errichtung von sogenannten Akademien gefördert wurden, kamen Geschichte und Naturforschung stärker zur Geltung als an den Jesuitenschulen. Die neu errichtete benediktinische Akademie in Kremsmünster berief *Popovič* als Lehrer, und er unterrichtete hier bis 1747.

Aber es hielt *Popovič* nicht in Österreich, er wollte an den Quellpunkt der deutschen Aufklärung, nach Leipzig, um dort *Gottsched* und *Gellert* persönlich kennenzulernen. Auf seinem Wege nach Leipzig wurde er für längere Zeit in Regensburg von Freunden aufgehalten, wo er den bayerischen Dialekt studierte. *Popovič* erregte überall, wohin er kam, wegen seines immensen Fleißes und seiner systematischen Gründlichkeit, mit der er viele wissenschaftliche Probleme gleichzeitig anging, und durch seine genialen Einfälle berechtigtes Aufsehen.

In Leipzig, wo er um 1750 längere Zeit lebte, kam er rasch mit allen geistig bedeutenden Männern ins Gespräch. Wie später der Serbe *Obradović*, mußte sich auch der Slowene *Popovič* den Lebensunterhalt auf seinen Reisen verdienen. Er wohnte deswegen in Leipzig bei dem Herausgeber der *Nova acta eruditorum* und schrieb um seinen Unterhalt Rezensionen der Zeitschrift.

Gottsched und seine kunsthandwerkliche Art, die deutsche Sprache zu behandeln, mußte den urwüchsigen Südslawen enttäuschen, der so viel Interesse für die Volkssprachen in den Mundarten aufbrachte. Dagegen wurde er von dem ursprünglicheren *Gellert* viel mehr angezogen. Die Abneigung gegen *Gottsched* war übrigens gegenseitig, und niemand höhnte bössartiger als *Gottsched*, als *Popovič*, nach Wien zurückgekehrt, nach dem neuen Studienplan 1753 erster Professor für deutsche Sprache und Beredsamkeit an der Wiener Universität wurde.

In Leipzig beschäftigte sich der Sprachwissenschaftler *Popovič* aber nicht nur mit dem Studium der deutschen Sprache, der Germanistik, sondern auch mit Orientalistik. Und beim Studium der Orientalistik lernte er den begabtesten deutschen Orientalisten dieser Zeit, *Reiske*, kennen¹⁾, der in Halle 1728 bis 1732 bei *J. H. Michaelis* studiert hatte. Bei dem Wissensdrange, der *Popovič* eigen, war es selbstverständlich, daß er von Leipzig nach Halle zu *Michaelis* ging, wo ihn dieser als Hausgenosse aufnahm²⁾. Der wissensdurstige Slowene lebte also einige Zeit in Halle im Hause von *Michaelis*. Die ganze Familie *Michaelis* aber war mit dem Pietismus und mit *Francke* auf das engste verbunden. So kam *Popovič* über *Michaelis* auch in den Kreis von *G. A. Francke*.

Als der pietistische Gesandtschaftsgeistliche *P. N. Schmidt* in Wien sich 1754 an *Francke* wendet mit der Bitte um Auflösung einer Inschrift, die in Österreich gefunden wurde³⁾, da hat *Francke* sich an *J. H. Michaelis* gewandt. Aber auch dieser hervorragende Philologe versagte. Es ist ein Zeichen für die Hochachtung, die er seinem ehemaligen Hausgenossen entgegenbrachte, daß er auf diesen inzwischen Professor gewordenen Slowenen verwies. Da die Inschrift in der Steiermark gefunden wurde, dürfte sie nach der Ansicht von *Michaelis* einer slawischen Sprache angehören. Gerade auf dem Gebiete aber der Kenntnis der slawischen Sprachen, denen er selbst stets großes Interesse entgegenbrachte, hatte *Michaelis* den Slowenen besonders achten gelernt. Doch der Gesandtschaftsprediger mußte antworten, daß er natürlich dem gelehrten *Popovič* bereits die Inschriften vorgelegt habe, die aber auch dieser nicht entziffern konnte. Jedenfalls zeigt diese Episode, daß der Katholik *Popovič* Umgang mit dem pietistisch-lutherischen Gesandtschaftsgeistlichen hatte und ferner, daß die Verbindung mit *Michaelis-Francke* wenigstens indirekt lebendig blieb.

In Leipzig betrieb *Popovič* die Drucklegung seines geistvollen Werkes: „Untersuchungen über das Meer“, die dann auch 1750 erschienen sind. Diese

¹⁾ Über *Reiske* vgl. *J. Fück*, Die arabischen Studien in Europa, Beiträge zur Arabistik, Semistik und Islamkunde, Leipzig 1944

²⁾ Vgl. Briefe Schmidts vom 1. 8. 1754 und 1. 2. 1755 und die Antwort Franckes vom 20. 12. 1754, AFrSt C 233

³⁾ Ebd.

wissenschaftlichen Untersuchungen sind das Ergebnis zahlreicher philologisch-historisch-naturwissenschaftlicher Forschungen, die *Popovič* im Laufe der Jahre angestellt. Es ist ein Buch voller Anregungen für Naturforscher, Slawisten und Germanisten. Welche eingehende Kenntnis der deutschen und der slawischen Sprachen offenbart sich z. B. allein in dem Kapitel über die Pilze! Aber von dem Kleinen erhebt sich der Blick immer wieder in die Weite und in die Tiefe. Die Bedeutung der slawischen Völker in der Geschichte und für die Zukunft wird ebenso herausgestellt wie die Kraft und Schönheit der slawischen Sprachen, natürlich vor allem der südslawischen.

Sein Plan, ihm die Bereisung der Balkanländer zu ermöglichen, scheiterte leider an dem Unverständnis in Wien. Eine solche Balkankunde in der Methode, wie sie *Popovič* vorschwebte, hätte für die Entwicklung und Weiterentwicklung nicht nur der Wissenschaft, sondern auch in der Politik und Wirtschaft große Bedeutung gehabt. *Popovič* versäumte nie den Grund für die scheinbare Zurückgebliebenheit der slawischen Völker zu betonen. Sie haben, wie meistens vergessen werde, die ganze Wucht des Türken- und Mongolensturmes durch Jahrhunderte ertragen und abwehren müssen. Da blieben freilich Bildungsfragen im Hintergrund. Sie müßten nun um so gründlicher nachgeholt werden.

Der Slowene hat während seines Aufenthaltes in Wien nicht nur deutsche Sprache und deutschen Stil an der Universität gelehrt, sondern war bis zu seinem Tode 1774 stets der unermüdliche Ratgeber und Förderer aller seiner slawischen Landsleute, besonders der Slowenen, die nach Wien zum Studium kamen. In Wien war er natürlich, wie aus seinem Entwicklungsgang selbstverständlich ist, einer der entschiedensten Vertreter der österreichischen Aufklärung, die sich seit der Hochschulreform von 1751 bereits kräftig zu entwickeln beginnt. *Popovič* gilt als einer der besten Kenner der deutschen Aufklärung, die er an der Quelle gründlich in Leipzig und Halle kennengelernt und mit der er auch weiter persönliche Verbindung hielt. Er berichtet wohl dem pietistisch-lutherischen Gesandtschaftsprediger von dem kühnen Hirtenbrief des Wiener Erzbischofs *Trautson* über die Toleranz, der über Einspruch des Papstes nicht veröffentlicht werden konnte. Nicht zufällig werden die meisten jungen slowenischen Freunde, die *Popovič* in Wien um sich sammelte, wie *Kumerdej* und *Japel*, die Begründer des slowenischen Josephinismus. *Japel* gab 1784, angeregt von den protestantischen Vorarbeiten vor allem in Halle, die Bibel in krainisch-slowenischer Sprache heraus. Die slowenischen Josephiner sind gleichzeitig eifrige Jansenisten¹⁾. Diese wiederum gehörten zu den Rufnern im Streit gegen die römische Kurie und vor allem gegen die Jesuiten, die als Hauptrepräsentanten des Kurialsystems galten. Pietismus und Jansenismus

¹⁾ Vgl. E. Winter, Der Jansenismus in den Sudetenländern, Congrès des Sciences hist. I. Bd., Paris 1938, S. 281ff.

hatten aber, wie wir bereits bei den Ungarn gesehen, die gleiche auflockernde Funktion gegen die Orthodoxie, der eine im Protestantismus, der andere im Katholizismus. Wieder wird Halle lebendig und wirkt noch verhältnismäßig spät anregend im fortschrittlichen Sinn bei den Slowenen. So wie *Obradović* und die serbischen Josephiner das bürgerliche Nationwerden des serbischen Volkes wesentlich förderten, so gilt dies von *Popovič* und seinen Freunden, den slowenischen Josephinern für das slowenische Volk. Es ist deswegen von Wichtigkeit, auf die bisher unbeachteten oder zu wenig beachteten Verbindungen hinzuweisen, die gerade die Südslawen mit Halle hatten. So wird Ost- und Südosteuropa mit Mitteleuropa ein viel enger verbundenes Ganzes mit viel mehr gegenseitigen Wechselseitigkeiten, als bisher angenommen wurde.